

# Lebensweg von Eberhard Günter Schulz<sup>1</sup>

verfasst von seiner Tochter Cosima Möller

Eberhard Günter Schulz wurde am 27. Oktober 1929 in Neusalz an der Oder in Niederschlesien geboren. Eberhard war das jüngste von fünf Kindern, die Artur und Marie Schulz geboren wurden. Er erlebte eine glückliche und wohlbehütete Kindheit in Neusalz, bis der Krieg und der Einsatz der beiden älteren Brüder und des Vaters dunkle Schatten warfen. Bei der Flucht war er mit 15 Jahren der einzige Mann, der mit Mutter, Großmutter, den beiden älteren Schwestern Herta und Erna und den Nichten Rosmarie und Ingrid von Neusalz über Niederbayern nach Osten an der Oste in der Nähe von Stade gelangte. Der Bruder Heinz ist im Krieg gefallen, der Bruder Gerhard vermisst. Der Vater und die beiden Schwäger kehrten zurück. Eberhard Schulz entging dem Kriegseinsatz nur, weil er in Passau wegen Unterernährung ausgemustert wurde. In Osten wurde er bei den Verwandten in der Landwirtschaft eingesetzt. Er lernte den Umgang mit Pferden und bewährte sich beim Torfstechen, bevor er 1946 als Fahrschüler im Athenäum in Stade wieder zur Schule gehen konnte. Nach der Rückkehr des Vaters aus belgischer Kriegsgefangenschaft begann in Marburg 1948 ein neues, wenn auch mühevolleres Leben in beengten Verhältnissen. Für Vater, Mutter und Eberhard Schulz standen zwei Zimmer zur Verfügung, die dem Vater tagsüber als Praxis dienten. Die kurze Marburger Schulzeit schloss Eberhard 1949 mit dem Abitur ab. Danach nutzte er die Möglichkeiten der Universitätsstadt und studierte von 1949 bis 1957 an verschiedenen Fakultäten, Philosophie bei den Professoren Ebbinghaus und Reich, sowie neuere deutsche Literatur bei den Professoren Milch, Klein und Sengle, sowie Mathematik, Geschichte und Kunstgeschichte. An der Juristischen Fakultät belegte er die Allgemeine Staatslehre. Von 1952 bis 1964 war er Assistent am Philosophischen Seminar der Universität Marburg, zunächst als wissenschaftliche Hilfskraft und zuletzt als wissenschaftlicher Assistent. 1964 erwarb er den Grad eines Magister Artium an der Universität in Hamburg mit einer Arbeit über „Hegels Verhältnis zur Philosophie Kants in den Theologischen Jugendschriften.“ Die Referenten waren Wolfgang Wieland und Carl Friedrich von Weizsäcker.

---

1 Professor Dr. Eberhard Günter Schulz war bis zum Jahr 2003 Präsident des Schlesischen Kirchentages, und bis zu seinem Tod dessen Ehrenpräsident. Aus diesem Anlass drucken wir hier den von seiner Tochter, Professor Dr. Cosima Möller, verfassten Lebenslauf, der bei dem Begräbnis verlesen wurde, und die Ansprache bei der Beerdigungsfeier ab.



Eberhard Günter Schulz (Bildrechte© Gabriele Kirchner, Marburg)

Einen wichtigen Einschnitt im Leben von Eberhard Schulz markierte der August 1953. In Bernkastel-Kues lernte er seine spätere Frau Hertha Conen kennen und lieben. Sie hat wieder Fröhlichkeit in sein Leben gebracht, wie er gerne und mit großer Dankbarkeit gesagt hat. 1956 wurde die Verlobung gefeiert. Die Familienplanung musste noch etwas aufgeschoben werden, weil im November 1957 der stets bewunderte Vater starb. Diesen hatte Eberhard 10 Jahre lang mit „Hilfsdiensten“ als Fahrer bei Patientenbesuchen und als Sekretär bei seiner Tätigkeit als Heilpraktiker unterstützt. Die Hochzeit feierten Eberhard und Hertha in zwei Etappen – am 29. Oktober 1959 wurde standesamtlich, am 10. März 1960 kirchlich, und zwar in der Basilika in Trier, geheiratet. So war der Grund gelegt für ein glückliches Familienleben. Am Nikolaustag 1961 bezog das Ehepaar den Neubau in der Friedrich-Ebert-Straße in Marburg. Die gute Nachbarschaft aus der Bauherrenzeit trägt noch heute. 1962 wurde die Tochter Cosima geboren, 1964 Viola. Die Familie – zu der bis zu ihrem Tod im Dezember 1978 auch die Mutter gehörte – gab Eberhard Schulz Rückhalt und Kraft. Sie war ihm oft Grund zu Freude und Stolz und sie fühlte sich ihrerseits geborgen und – insbesondere was die Töchter anbelangt – in jeder Weise gefördert und unterstützt. Ein äußeres Zeichen dieser Unterstützung war die langjährige Tätigkeit als Vorsitzender des Schulelternbeirats im Gymnasium Philippinum, das beide Töchter besuchten.

Nur kurz sei seines wissenschaftlichen Werdegangs gedacht. Von 1964 bis 1967 übernahm er bei der Stiftung „Haus des deutschen Ostens“ in Düsseldorf die wissenschaftliche Gestaltung der Ausstellung „Leistung und Schicksal“ des Deutschtums im Osten, zu der er einen Begleitband mit demselben Titel 1967 herausgab. 1967 trat er in den Hochschuldienst des Landes Nordrhein-Westfalen, zunächst als wissenschaftlicher Assistent an der Pädagogischen Hochschule Ruhr in Kettwig (heute zu Duisburg gehörig). 1971 promovierte er zum Dr. phil. an der Ruhr Universität in Bochum mit Hermann Lübbe und Günter Gawlick als Referenten. Die Dissertation behandelte „Rehbergs Opposition gegen Kants Ethik“. Nebenfächer waren Neuere Deutsche Literatur und Allgemeine Pädagogik. 1972 wurde er Dozent und nach seiner Habilitation (1978) im Jahre 1982 als Professor für Philosophie an die Universität in Duisburg berufen. Den Schwerpunkt seiner Lehrtätigkeit bildete die Philosophiegeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts sowie die Analyse der Philosophen der Aufklärung Christian Wolff, Christian Garve und Immanuel Kant. Viele Jahre hielt er vor der Gedenkplatte im Duisburger Rathausbogen an Kants Geburtstag am 22. April (1721) eine Gedenkrede. Er wirkte auch bei der großen Kantausstel-

lung des Duisburger Museums Haus Königsberg im Jahre 2004 maßgeblich mit. Sein wissenschaftlich-literarisches Werk galt vornehmlich der Philosophiegeschichte der Aufklärung und Grundlegungen zu einer Staats- und Staatenphilosophie sowie zu einer Ethik. Die Vermittlung philosophischen Denkens beschränkte er nicht auf den universitären Wirkungskreis. Über 30 Jahre gab er Kurse in Philosophie an der Volkshochschule, dem sog. Forum in Duisburg.

Neben seiner Lehrtätigkeit engagierte sich Schulz in vorzüglicher Weise in den Gremien, die sich der Verbreitung des Erbes des deutschen Ostens widmen. 1972 wurde er zum Ersten Vorsitzenden des Kulturwerks Schlesien in Würzburg gewählt, von 1975 bis 2001 war er Vorsitzender von dessen Vorstand. Zu gleicher Zeit wurde er in den Vorstand der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat gewählt, deren Präsident er 2000 wurde. In beiden Gremien gelang es ihm erhebliche Gelder für deren Ausbau zu requirieren und die Arbeit nach Einstellung der institutionellen Förderung durch den Bund dennoch mit geringeren Mitteln fortzuführen. Für die letztgenannte Stiftung gestaltete er die Ausstellung „Große Deutsche aus dem Osten“, die seit 1993 gezeigt wird und zu der 1994 im Bergstadtverlag ein Begleitbuch von ihm herausgegeben wurde, das im Jahr 2010 unter dem Titel „Im Dienste der Menschheit“ in 2. Auflage erschienen ist. Ein besonderes Anliegen war ihm die Förderung eines wissenschaftlichen Nachwuchses, und die zu diesem Zweck jährlich durchgeführten Tagungen an wechselnden Orten erfreuten sich nicht nur bei Deutschen, sondern auch bei polnischen Studenten großer Beliebtheit. Besondere Verdienste erwarb sich Schulz durch die Vierteljahresschrift „Schlesien“, deren Herausgeber er 1976 wurde. Hier erschienen zahlreiche Artikel, Würdigungen, Nachrufe und Beprechungen von ihm. Er pflegte die Freundschaft mit polnischen, tschechischen und russischen Gelehrten und war ein gern gesehener Redner im Baltikum, in Ostpreußen und Schlesien. Im Interesse eines gegenseitigen Austausches förderte er die Erarbeitungen von Ausstellungen in Städten Schlesiens.

Aber er engagierte sich nicht nur in den kulturellen Einrichtungen des deutschen Ostens, sondern war als evangelischer Christ auch in den Leistungsgremien der evangelischen Schlesier vertreten. So war er jahrelang Präsident des schlesischen Kirchentages und arbeitete im Vorstand der Gemeinschaft evangelischer Schlesier mit. Bis zu seinem Tod war er Ehrenpräsident des schlesischen Kirchentags. Er beteiligte sich aktiv an den Treffen der katholischen und evangelischen Schlesier, bei denen Informationen über die Arbeit in den entsprechenden Gremien, aber auch über die aktuelle Entwicklung in Polen ausgetauscht wurden. Wichtig waren ihm die

inoffiziellen Treffen des Vorstands der Gemeinschaft evangelischer Schlesier mit der Görlitzer Kirchenleitung.

1974 wurde Eberhard Schulz zum Ehrenritter des Johanniterordens ernannt, 1979 erhielt er das Ehrenritterkreuz, bevor er 1983 Rechtsritter wurde. Die heute anwesenden Johanniterbrüder werden daher am Ende dieses Gottesdienstes das Ordensgebet sprechen. Neben den vielen Verdiensten, die heute zur Sprache kommen werden, soll eine ausgeprägte Fähigkeit von Eberhard Schulz nicht unerwähnt bleiben: das Feiern von Festen. So ist es ein schöner Trost, dass Eberhard Schulz im Oktober 2009 noch im großen Kreis seinen 80. Geburtstag feiern konnte. Dabei spielten auch die drei Enkelkinder, Charlotte, Christina und Pia-Carolina eine Rolle, die für ihren Opa ein Jungbrunnen und in der letzten Zeit auch eine Stütze waren. Wie schön, dass Eberhard und Hertha im März noch im kleinen Familienkreis die Goldene Hochzeit feiern konnten.

Geborgen in Erinnerungen und in der liebevollen Sorge der Familie konnte der Verstorbene seine letzte Energie noch darauf richten, Grundzüge einer Staats- und Staatenphilosophie und einer Ethik zu diktieren, die im Olms Verlag erschienen sind bzw. postum erscheinen werden. Seinen letzten Vortrag hat er am 24. Juni in der Volkshochschule in Duisburg gehalten.

Vermutlich war es die ständige Überforderung angesichts der Fülle der Ämter, die 2007 zu dem Augeninfarkt führte, der eine beträchtliche Einschränkung seiner Arbeitsleistung verursachte, wenn er auch seinen Optimismus und Lebenswillen nicht zerstören konnte. Eine Herzoperation und schließlich ein Blasenkrebs raubten ihm zuletzt die Lebenskraft, bis er nach mehreren Krankenhausaufenthalten am 3. August 2010 in seinem Marburger Haus, in den letzten Wochen von seiner Familie und den Johannitern gepflegt und umsorgt im Frieden heimgehen durfte. Am Ende soll seine Bad Nauheimer Elegie stehen, die er am Tage vor seiner Herzoperation am 26. März 2007 niederschrieb.

„So ist das Leben in der Welt,  
Wir haben nichts auf Dauer,  
Nicht Ruhm, Gesundheit, auch nicht Geld,  
und auch die Liebe führt zur Trauer.

Du musst dich ganz zusammenraffen,  
damit du alles gut bestehst,  
Und schließlich, ledig aller Waffen,  
in Würde von der Bühne gehst.“